

Streuobstwiesen – Artenreiche Habitats und wertvoller Lebensraum

Streuobstwiesen sind eine Kulturlandschaft mit hohem Arbeitsaufwand. Der NABU Heilbronn und Umgebung pflegt und erhält vier Streuobstwiesen in und um Heilbronn. Jede hat ihre eigenen Besonderheiten und ist einzigartig. Etwa 5000 Tier- und Pflanzenarten leben auf Streuobstwiesen. Darunter sind Arten, die man leicht finden kann, wenn man übers Jahr verteilt über die Wiesen geht, zum Beispiel Vögel wie der Buntspecht, verschiedene Meisenarten und Spatzen oder auch Wanzen, Bläulinge, Weißlinge und Hornissen. Es gibt aber auch Arten, die nicht so leicht zu finden sind, weil sie scheu und gut versteckt, selten oder einfach unscheinbar sind. „Jeder Baum ist ein eigenes Biotop, man spricht auch vom Habitatbaum“, erklärt Raimund Walz, Fachwart für Obst und Garten, der die Bäume für den NABU schneidet. So gibt es zum Beispiel auf einer der Wiesen viele Hirschkäfer. Eine andere ist eine eher magere Wiese, auf der nicht gemulcht wird. Zwar haben die Bäume dadurch weniger Nährstoffe, doch dafür können dort Pflanzen gedeihen, die typisch für magere Wiesen sind und auf nährstoffreichem Boden verschwinden würden, da sie den an Fettwiesen angepassten Pflanzen bei zu vielen Nährstoffen keine Konkurrenz mehr bieten können.

Auf allen vier Streuobstwiesen findet sich die Elsbeere, ebenso der Speierling und andere Wildobstarten. Bei Neupflanzungen werden bewusst alte und seltene Obstsorten ausgewählt, vor allem Apfel-, Quitten- und Birnensorten. Wenn möglich, werden diese aus Biobaumschulen erworben. Beispiele sind der Frankenbacher Feldschützapfel, der Brettacher Apfel, die Blutbirne und die Brettacher Schlacke, auch eine Birnensorte. Auch die Apfelsorte „Roter Mond“ ist bereits angepflanzt, trägt aber noch nicht. Hier heißt es noch abwarten. „Es braucht viel Zeit und Kraft, einen jungen Baum bis zur Entereife zu bringen“, so Raimund Walz. Jungbäume tragen noch kein Obst – da sie sich erst entwickeln müssen, werden sie so geschnitten, dass sie noch nicht tragen. So wird verhindert, dass sie all ihre Kraft ins Obst stecken, anstatt in ihre Entwicklung zu einem großen Baum.

Sehr alte und abgestorbene Bäume tragen auch nicht mehr, sie werden aber bewusst stehen gelassen. Viele Insektenlarven entwickeln sich im Totholz. Arten wie der Steinkauz brüten in Nisthöhlen in alten Bäumen, alternativ können speziell auf den Steinkauz ausgerichtete Nistkästen angebracht werden.

In den Jahren 2015 bis 2023 wurden insgesamt 72 000 kg Äpfel auf den Heilbronner Streuobstwiesen von ehrenamtlichen Nabu-Aktiven der Ortsgruppe gesammelt. Die gesammelten Äpfel werden bei der Firma Gunkel abgegeben, die daraus Apfelsaft der Marke „Biosin“ herstellt und vertreibt, der aus biologisch angebauten Äpfeln gepresst wird. In den oben genannten Jahren sind so 43 000 Liter Saft entstanden. Aus 1 Tonne Äpfel entstehen etwa 600 Liter Saft. Um die Ernte stemmen zu können, werden jedes Jahr Helfer gesucht. Durch den Klimawandel blühen die Apfelbäume früher im Jahr. Das wirkt sich auf die Ernte aus, die inzwischen oft schon im August beginnt.

„Nicht nur die Ernte macht Arbeit“, so Raimund Walz. Ein- bis zweimal pro Jahr steht eine Mahd und das Abräumen des Grasschnitts an. Auf den Streuobstwiesen, auf denen auch Orchideen gedeihen, wird bewusst nicht gemulcht, um die Bedingungen für die Orchideen nährstoffarm zu halten. Auch das Weißeln von Baumstämmen mit biologischen Mitteln oder Kalk gegen Frostbisse gehört zu den anfallenden Aufgaben im Jahresverlauf. Der Baumschnitt erfolgt einmal pro Jahr ab Dezember und es dauert bis März/April bis alle Bäume geschnitten sind. Der Baumschnitt beginnt zunächst mit einer sogenannten „Baumansprache“, erklärt Raimund: „Dabei wird der Baum umrundet und von allen Seiten genau angeschaut. Jeder Schnitt muss wohlgesetzt und überlegt sein, deshalb ist es wichtig, nicht übereilt Äste zu entfernen, sondern mit Bedacht ans Werk zu gehen.“ Es sei auch sinnvoll, dass immer dieselbe Person einen Baum schneide, da jeder Baumschneider ein anderes Auge auf den Baum hat. Im Sommer müssen die Bäume auch gewässert werden, vor allem mit der durch den Klimawandel zunehmenden Trockenheit. Im Frühjahr werden die Bäume auch gedüngt.

Das Schnittgut der Streuobstwiesen wird gesammelt am Grundstück am Ehrenfriedhof abgelegt. In den heckenartigen Asthaufen finden viele kleine Tiere ein Versteck, auch Vögel brüten darin. Im natürlichen Kreislauf wird aus Holz mit der Zeit Humus. Für Raimund Walz kann man an den Streuobstwiesen einen Kreislauf übers Jahr beobachten, bei dem letztendlich alle profitieren – die Menschen haben Obst und auch Insekten und Vögel finden Nahrung und Lebensraum. Es ist interessant zu sehen, wie ein Baum groß wird, das erste Mal blüht und zum Tragen kommt.